

# Spuren gelebten Alltags

Forschungsprojekt von

Dr. René Zimmer

Kontakt:

Wollestraße 33, 14482 Potsdam

E-mail: r.zimmer@alltagsspuren.de

www.alltagsspuren.de



## Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| 1. Zusammenfassung   | 2  |
| 2. Untersuchungsgegenstand und Fragestellungen                         | 4  |
| 3. Stand der Forschung   | 6  |
| 3.1. Umwelt, Alltag und Zeichen  | 7  |
| 3.2. Zeichen im Wandel   | 10 |
| Exkurs: Transformation und soziale Krise                               | 12 |
| 3.3. Tradition und Moderne   | 13 |
| 4. Hypothesen und Forschungsfragen                                     | 17 |
| 5. Vorgehen  | 20 |
| 5.1. Spurensuche   | 21 |
| 5.2. Spurenlesen   | 22 |
| 5.3. Verbreitung und Publizierung der Ergebnisse                       | 23 |
| 5.4. Ausblick  | 23 |
| 6. Methoden  | 24 |
| Erstellung einer projektspezifischen Homepage mit eigenem Logo         | 24 |
| Bevölkerungsansprache über Email-Netzwerke und Datensammlung           | 24 |
| Unterstützende Aktivitäten der Bevölkerungsansprache                   | 24 |
| Aufbau einer Foto-Datenbank  | 24 |
| Statistische Auswertung und visuelle Aufarbeitung mit Hilfe GIS        | 25 |
| Nachrecherche für ausgewählte Objekte                                  | 25 |
| Leitfadengestützte Interviews  | 26 |
| Wissenschaftlicher Projektbericht                                      | 26 |
| Populärwissenschaftliche Text-Foto-Dokumentation                       | 26 |
| Präsentation auf wissenschaftlichen Tagungen und in der Öffentlichkeit | 26 |
| 7. Literaturverzeichnis  | 31 |

*„Abgewickelte Behörden und Ämter, Betriebe vor der Schließung oder Übernahme und Privathaushalte entsorgten Schriftstücke, Formulare, Möbel, Haushaltsgeräte, Spielzeug, Bücher. Nimmt man das mit dem Tag der Währungsunion schlagartig veränderte Warenangebot hinzu, die rasch einsetzende Restaurierung und Umgestaltung der Städte und Dörfer, die Zerstörung von Denkmälern, die Schließung etwa des Palastes der Republik, so konnte der Eindruck entstehen, eine ganze Welt stehe vor dem Verschwinden.“*  
(Bisky 2004, S. 289).

## 1. Zusammenfassung

„Stadt mit Köpfchen“ – unter diesem Slogan nutzt die Stadt Chemnitz sozialistische Altlasten für Marketingzwecke. Das unverwüstliche Karl-Marx-Denkmal als Werbemotor? Ist in Zeiten der Modernisierung doch nicht jede Altlast lästig? Vielleicht kann der Osten Deutschlands trotz aller Brüche und Verluste auch als Labor oder Versuchsraum betrachtet werden, in dem oft abseits bekannter Strukturen Neues gefunden und entwickelt wird? Neues, das angesichts anstehender Sozialreformen auch für gesamtdeutsche Veränderungsprozesse von Bedeutung sein könnte.

Das vorliegende Projekt will sich mit sozialen Wandlungsprozessen in der Alltagswelt und dem oft spannungsvollen Verhältnis zwischen Tradition und Moderne beschäftigen sowie nach zukunftsweisenden Beispielen der Symbiose zwischen Altem und Neuem Ausschau halten. Unter sozialem Wandel wird in der heutigen Soziologie die Veränderung der Struktur eines sozialen Systems verstanden. Zum sozialen Wandel zählt ökonomischer und technologischer Wandel ebenso wie Wandel im Wertesystem, in der Politik und im täglich gelebten Alltag. Ein exemplarischer Fall sozialen Wandels findet seit 1989 im Osten Deutschlands statt. Hier spricht man von Transformation und meint damit die Überführung des sozialistischen Gesellschaftstypus in den Typus der als modern verstandenen westlichen Gesellschaft.

Der seit 1990 in den neuen Bundesländern stattfindende Transformationsprozess führte zum Verschwinden einer ganzen Gesellschaftsordnung mitsamt der für sie charakteristischen Zeichen. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass sich im Verlauf der Transformationsprozesse nicht dieselben Strukturen wie im Westen Deutschlands herausbilden, sondern dass Elemente aus der Alltagswelt der DDR in den neuen Bundesländern fortexistieren und sich unter den neuen Rahmenbedingungen in einer spezifischen Weise transformieren. Wie die Transformationsprozesse die Alltagswelt der Menschen verändern, welche Elemente aus dem DDR-Alltag fortexistieren und in welcher Weise sie transformiert werden, blieb in der bisherigen soziologischen Transformationsforschung weitgehend ausgeblendet. Das

Fehlen eines Indikators, der sozialen Wandel in der Alltagswelt auch quantitativ erfassbar macht, könnte ein Grund für diese Ausblendung sein.

Diese Lücke versucht dieses Projekt zu schließen. Als geeigneter Indikator für die quantitative Messung des Wandels der Alltagswelt wird das Vorkommen von DDR-typischen Alltagsspuren wie Losungen, Wandbilder, Reklame, Denkmäler etc. im heutigen Alltag vorgeschlagen. Durch den Zusammenbruch der DDR verloren diese Zeichen ihre verhaltensstrukturierende Funktion im Alltag der Menschen und wurden bzw. werden durch ein neues Zeichen- und Symbolsystem ersetzt. Trotzdem sind Reste auch 15 Jahre nach der Wende noch auffindbar und können damit als Maß dienen, in welcher Intensität sich der Alltag in verschiedenen Regionen gewandelt hat.

Da sich all diese Spuren einer klar begrenzten historischen Epoche Deutschlands zuordnen lassen und auch von jedermann eindeutig als „DDR-Spuren“ zu identifizieren sind, werden Bürgerinnen und Bürger in den neuen Bundesländern und im Ostteil Berlins direkt am Forschungsprozess beteiligt. Nach dem Schneeballprinzip werden sie per Email ermuntert, in ihrer Umgebung auf Spurensuche zu gehen und gefundene Spuren zu fotografieren. Die Fotos werden kategorisiert und gehen in eine gemeinsame Datenbank ein. Diese breit angelegte empirische Datenerhebung wird durch ein spezifisches Vorgehen ergänzt. In jedem der neuen Bundesländer werden Orte unterschiedlicher Größe ausgewählt, in denen gezielt auf Spurensuche gegangen wird. Auf diese Weise kann die Datenbasis für die Ermittlung regionaler und lokaler Differenzen im Auftreten von DDR-Alltagsspuren vervollständigt werden.

Auf Grundlage dieser Daten wird anschließend analysiert, welche *Spuren gelebten Alltags* „überlebt“ haben, in welcher Dichte sie auftreten, ob es Unterschiede in ihrem Auftreten zwischen Stadt und Land oder zwischen alten Industriekernen und neuen Boomregionen gibt. Daraus werden Schlüsse zur Intensität sozialen Wandels der Alltagswelt in den neuen Bundesländern gezogen. Zugleich wird auch die Qualität der gefundenen Spuren hinterfragt. Haben sie nur „neutral“ überlebt oder sind sie wiederbelebt und in neue Nutzungskonzepte integriert worden? Interviews ergänzen die Analyse der Wandlungsprozesse in der Alltagswelt und suchen Beispiele für einen gelungenen, zukunftsweisenden Umgang mit den Zeichen aus dem DDR-Alltag.

Das Projekt ist damit sowohl in seinem Ansatz als auch seiner Umsetzung innovativ. Zum einen versucht es, einen neuen Indikator für die sozialwissenschaftliche Forschung fruchtbar zu machen, mit dem Wandlungsprozesse der Alltagswelt auch quantitativ beschrieben werden können. Zum anderen beteiligt es die Öffentlichkeit aktiv am Forschungsprozess, statt Forschung für die Öffentlichkeit oder neben ihr her zu betreiben.

## 2. Untersuchungsgegenstand und Fragestellungen

In den letzten Jahren waren der soziale Wandel im Allgemeinen und die Transformation mittel- und osteuropäischer Gesellschaften im Speziellen ein zentrales Thema der Sozialwissenschaften. Wandlungsprozesse wurden auf verschiedenen Ebenen untersucht - von der politischen Ebene über die wirtschaftliche Ebene bis hin zur Alltagsebene. Um Wandel zu messen, wurden unterschiedliche Indikatoren entwickelt und eine breite Methodenvielfalt eingesetzt. Der Wandel im Alltag ließ sich dabei fast ausschließlich qualitativ über die Untersuchung individueller Lebenslagen oder Einstellungsmuster erfassen. Welche Folgen die Transformationsprozesse speziell im strukturell „geronnenen“ Alltag, also in der alltäglich gelebten Lebenswelt hatten, blieb im Dunkeln.

Dieses Projektvorhaben soll sich deshalb mit dem sozialen Wandel der Alltagswelt und ihrer Zeichen befassen und wird dabei von drei zentralen Ausgangsbeobachtungen motiviert:

- (1) Obwohl der Transformationsprozess in den neuen Bundesländern zu tiefgreifenden Veränderungen im gesamten sozialen Zusammenleben der Menschen geführt hat und der Alltag durch eine völlig andere Welt von Zeichen und Symbolen geprägt wurde, finden sich auch im heutigen Alltag, 16 Jahre nach dem Ende der DDR, noch Zeichen oder Spuren aus der Alltag der DDR.
- (2) Diese Spuren sind jedoch nicht gleichmäßig über einzelne Orte und zwischen verschiedenen Orten verteilt. So sind die Zentren vieler Städte fast vollständig umgestaltet worden, während man Spuren aus dem DDR-Alltag v.a. in der Peripherie findet. Auch gibt es Orte wie z.B. Wittenberge, in denen ganze Stadtviertel seit Ende der DDR fast unverändert blieben und die heute als Kulisse für DDR-Nostalgiefilme dienen.
- (3) Viele dieser Spuren sind heute in einem Zustand, der ihr Verschwinden in den nächsten Jahren erahnen lässt. Andere sind in die denkmalgeschützte Fassade von Gebäuden einbegriffen und aufwendig restauriert worden. Wieder andere, die man nicht abreißen konnte, wie das bereits erwähnte Karl-Marx-Denkmal in Chemnitz, waren Ausgangspunkt für kreative Versuche, das Alte in die neue Zeit zu integrieren.

Diesen Ausgangsbeobachtungen folgend wird vorgeschlagen, das Auftreten von Zeichen aus dem DDR-Alltag in der heutigen Alltagswelt als Indikator für die Erfassung sozialen Wandels zu nutzen. Diese *Spuren gelebten Alltags* sollen im Rahmen dieses Projektes als Indikator zur quantitativen Messung der Intensität sozialen Wandels im Alltag genutzt werden. Das Forschungsvorhaben wird dabei von der Annahme geleitet, dass alle drei beobachteten Phänomene in engem Zusammenhang mit sozialen Wandlungsprozessen im Alltag von Menschen stehen. Gerade in

der dritten Ausgangsbeobachtung zeigt sich aber, dass der vorgeschlagene Indikator neben seiner quantitativen auch eine qualitative Dimension besitzt, die in die Analyse des Wandels der Alltagswelt einbezogen werden kann und muss. Denn Zeichen aus dem DDR-Alltag können einerseits „überlebt“ haben, weil kein Geld und kein Interesse vorlagen oder keine hohe Priorität bestand, sie zu beseitigen. Sie können aber auch aktiv in den neuen Alltag integriert worden sein, entweder neutral (z.B. denkmalgeschützte Hausfassade) oder als Grundlage für ein neues Nutzungskonzept (z.B. Karl-Marx-Denkmal in Chemnitz für Marketingzwecke).

Das heißt, dass der Indikator *Spuren gelebten Alltags* in seinen beiden Dimensionen operationalisiert werden muss. Die Menge an gefundenen Zeichen aus dem DDR-Alltag kann zwar ein Hinweis für die Intensität sozialen Wandels sein, für eine umfassendere Einschätzung der Wandlungsprozesse in der Alltagswelt ist es aber notwendig, auch die Qualität der gefundenen Zeichen mit in die Analyse einzubeziehen.

### 3. Stand der Forschung

Selten ist ein historischer Prozess sozialen Wandels „so vielfältig und systematisch sorgfältig von den Sozialwissenschaften beobachtet, beschrieben und analysiert worden wie der Zusammenbruch der sozialistischen Länder im Jahre 1989 und deren nachfolgende Transformation“ (Weymann 1998, S. 69). Dadurch ist im Verlauf der letzten Jahre, so gibt Weymann (1998) aber zu bedenken, die sozialwissenschaftliche Literatur zu den Transformationsprozessen in den neuen Bundesländern und in Osteuropa unübersehbar und nicht mehr vollständig rezipierbar geworden. Einen guten Überblick über Buchveröffentlichungen zur Transformation in Osteuropa und Ostdeutschland geben die Rezensionen des Sonderheftes 4 der Soziologischen Revue (Hodenius & Schmidt 1996) und ergänzend auch das Heft 4/1997 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Einen Überblick über Beiträge in deutschen soziologischen Fachzeitschriften gibt Pollack (1996). Im Rahmen einer Studie zum kulturellen Wandel in Ostdeutschland (Bauer-Volke & Dietzsch 2004) entstand eine bibliografische Datenbank, in der sämtliche Studien, Forschungsergebnisse, Zeitschriften- und Tagungsbeiträge zum Thema „Kultureller Wandel in Ostdeutschland“ aufgeführt sind, die zwischen 1989 und 2001 erschienen. Außerdem sei auf die zahlreichen Bände hingewiesen, die von der Kommission für sozialen und politischen Wandel in Ostdeutschland (KSPW) herausgegeben wurden.

Umso erstaunlicher ist es, dass der im Fokus dieses Projekts stehende Wandel in der Alltagswelt, speziell der Wandel der die Alltagswelt prägenden Zeichen, in der sozialwissenschaftlichen Forschungsliteratur fast vollständig fehlt. So finden sich in der Liste der Veröffentlichungen der KSPW (Bertram & Kollmorgen 2001) eine Vielzahl von Veröffentlichungen zu sozialem Wandel in der Arbeitswelt, in der Sozialpolitik, in der Arbeits- und Sozialordnung, zum Wandel des politischen Systems oder der Städte. Das Thema Alltag kommt in den Forschungsberichten nur als Randthema im Zusammenhang mit Untersuchungen zur individuellen Entwicklung, zur Bildung oder zu Berufsverläufen im Transformationsprozess vor. Ähnliches gilt für den Sonderforschungsbereich 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch“ (2002), auf dessen Agenda die Themen Handlungsorientierung von Führungsgruppen, Beschäftigung und Arbeitsmarkt und Akteure im sozialen Sektor stehen, jedoch nicht die Veränderungen des Alltags. Der Wandel der Alltagswelt der neuen Bundesländer wurde allenfalls dokumentarisch in nostalgischen Fotobänden festgehalten, ohne damit auch nur ansatzweise einen wissenschaftlichen Anspruch zu verfolgen.

Nachfolgend stellen wir den Stand der Forschung in den für das Projektvorhaben relevanten Feldern dar. Ausgehend von raumsoziologischen Konzepten, nach denen Zeichen situationsabhängig wahrnehmbar und interpretierbar sind (erster Ab-

schnitt), wird im zweiten Abschnitt auf die Theorie des sozialen Wandels und damit auf den Wandel von Zeichen eingegangen. Der dritte Abschnitt beleuchtet dann das Verhältnis von Tradition und Moderne, um zu Einsichten über Bedeutung oder Nichtbedeutung traditionaler Elemente für die Konstituierung neuer Gesellschaften zu kommen. Zwischen den zweiten und dritten Abschnitt wird ein Exkurs zum Thema Transformation gestellt. So soll die spezifische Form sozialen Wandels hinterfragt werden, in deren Kontext sich dieses Projekt bewegt.

### **3.1. Umwelt, Alltag und Zeichen**

Raumsoziologische Überlegungen, auf die in diesem Abschnitt zurückgegriffen wird, fragen danach, auf welche Weise Menschen ihre Umwelten wahrnehmen, interpretieren und auf ihr Verhalten und Handeln beziehen. Um dieser Frage nachzugehen, werden im Folgenden das Konzept der Umwelt, die Konvergenzen des Alltagsbegriffs zum Umweltbegriff sowie die Bedeutung von Zeichen in Umwelten erläutert.

Nach Hamm & Neumann (1996) kann man Umwelten „als Gebrauchsanweisungen, als Handlungsanleitungen, als Botschaften, als Mengen von Zeichen auffassen, die von allen Anwesenden wahrgenommen und in Bezug auf ihr Verhalten interpretiert werden“ (S.253). Umwelt kann in diesem Zusammenhang die eigene Wohnung, der Arbeitsplatz, eine Stadt oder auch ein ganzes Land sein. Wichtig ist, dass all diese Umwelten Räume darstellen, in denen Menschen sich verhalten. Räumliche Strukturen ermöglichen Nutzungen (Opportunitäten) und kanalisieren zugleich Verhalten (Zwänge). Wie das Verhalten von Menschen jedoch konkret aussieht, hängt davon ab, wie sie eine spezifische Situation interpretieren und welche Verhaltensregeln ihnen dadurch nahe gelegt werden.

Situationen werden neben den Merkmalen der anwesenden Personen (Alter, Geschlecht, Status) und den Merkmalen der Zeit (Zeitpunkt, Datum, Häufigkeit) maßgeblich durch die Ausstattung des Raumes mit Zeichen bestimmt. Zu Zeichen gehören z.B. Denkmäler und Kunstgegenstände, aber auch Reklame, Graffiti oder Verkehrsschilder. Die Bedeutung der Sachausstattung von Räumen ergibt sich daraus, dass Zeichen benutzt und nach einem Code, der innerhalb einer Kultur für die meisten Menschen verständlich ist, interpretiert werden. Dabei haben Zeichen nicht nur einen symbolischen, sondern einen unmittelbar verhaltensstrukturierenden Sinn, der von der beabsichtigten Verwendung der Zeichen ausgeht (Hamm & Neumann 1996). Die inhärente Gebrauchsanweisung einer Sache gibt Handlungsmuster und Handlungsspielräume vor und definiert gleichzeitig die Rollen der anderen beteiligten Personen. Linde (1972) spricht von Sachen als perfekt institutionalisierten Handlungsmustern, die letztlich soziale Verhältnisse begründen. Sachausstattungen sind zugleich Teil der materiellen Kultur einer Gesellschaft und schaffen so für die Menschen, die in dieser Kultur leben, historische Kontinuität.

Ein Raum ist somit Träger von Zeichen, die für Bewohner, Besucher oder Nutzer bestimmte Bewegungs-, Verhaltens- und Interpretationsanreize bzw. –zwänge darstellen. Doch auf welche Weise wirkt sich die räumliche Organisation auf das Verhalten von Menschen aus? Die Interpretation einer spezifischen Raumausstattung hat wie jeder Akt der Zeicheninterpretation drei Aspekte (Morris 1946): einen semantischen, einen syntaktischen und einen pragmatischen. Der semantische Aspekt gibt einem Zeichen eine bestimmte Bedeutung: So ist z.B. eine Ampel durch verschiedenfarbige Lichter gekennzeichnet, die abwechselnd aufleuchten. Aber auch bei Nichtbetrieb ist die Ampel weiterhin als Ampel erkennbar. Syntaktisch wird das Zeichen auf andere Zeichen bezogen, in deren Kontext es auftritt: Eine Ampel gehört beispielsweise in den Kontext des Straßenverkehrs und gibt durch ihre Farbsignale Wege frei bzw. versperrt diese. Der pragmatische Aspekt der Zeicheninterpretation bedeutet, dass, bezogen auf das Ampelbeispiel, Fußgänger die Straße überqueren, wenn die Ampel auf „Grün“ schaltet.

Um den Zusammenhang eines Zeichens mit seiner Bedeutung zu verstehen, ist ein Code, eine Verknüpfungsregel zwischen beidem notwendig. Dieser Code ist Teil der Kultur, in die der einzelne Mensch sozialisiert wurde, und er ist nur vor dem Hintergrund dieser Kultur zu entziffern. Als Erklärungsansatz eignet sich das bekannte Sender-Empfänger-Modell, nach dem ein Sender eine Botschaft an einen Empfänger sendet. Der Code besteht aus bestimmten Gestaltungsregeln beim Sender und bestimmten Deutungsregeln beim Empfänger. Beide Bündel von Regeln sind nicht identisch, haben aber, wenn sie Teil einer gemeinsamen Kultur sind, eine mehr oder weniger große Schnittmenge. Trotzdem hängen Art und Inhalt der gesendeten Botschaft, wie auch ihre Deutung von den situativen Gegebenheiten ab. So wird z.B. die Botschaft „Bei Rot darf die Straße nicht überquert werden!“ einen anderen Ton auf Seiten des Senders und eine andere Verbindlichkeit auf Seiten des Empfängers haben, je nachdem, ob sie von einem Polizisten oder einem anderen Passanten gesendet wurde.

In beiden Fällen würde die grundsätzliche Regel „Bei Rot bleib stehen!“ aber verstanden werden, da die Zuordnungsregeln nicht zufällig sind, sondern Teil von umfassenden Regelsystemen, von Ideologien (Eco 1972). Die Aneignung dieses Regelsystems in einer bestimmten Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt hängt jedoch nicht vom individuellen Willen und Bewusstsein ab, sondern wird den einzelnen Individuen, meist ohne, dass sie es merken, aufgezwungen (Bourdieu 1974). Eine Kultur wäre danach die Summe der Codes, die allen Menschen einer Gesellschaft gemeinsam ist. Wahrnehmung und Interpretation von Zeichen können entsprechend nur innerhalb eines soziokulturellen Kontextes verstanden werden.

Wenn man der Sachausstattung von Räumen Zeichencharakter zuschreibt, dann ist es sinnvoll, sie im Rahmen von Kommunikationsprozessen zu untersuchen. Die Zeichenanalyse eines Raumes kann von zwei Seiten angegangen werden (Hamm & Neumann 1996). Einerseits von den wahrnehmbaren, „lesbaren“ Elementen von

Situationen, also von den Zeichen her. Dabei wird untersucht, in welchen Kontexten bestimmte Zeichen auftreten, welche Bedeutung sie haben und warum und auf welche Weise sie das Verhalten von Personen beeinflussen. Andererseits kann man auch von den wahrnehmenden Personen ausgehen und fragen, „ob nicht Unterschiede in der Wahrnehmung und Interpretation räumlich repräsentierter Zeichen nach den Merkmalen Kultur, Geschichte, Situation, Schicht und Lebenszyklus auftreten ...“ (Hamm & Neumann 1996, S. 253).

Doch, um auf unseren Projektitel zurück zu kommen, in welchem Verhältnis steht das beschriebene Konzept der Umwelten zum Alltagsbegriff? Nach Voß (2000) ist Alltag „erst einmal ‚alles‘, was zu unserem Leben ‚dazu gehört‘; es ist die fiktive Gesamtheit und Ganzheit unseres Lebensrahmens, eben unserer ‚Welt‘. ... Alltag ist unaufhebbar ‚wirklich‘ und es gibt nichts, was mehr ‚Realität‘ hätte, was wirklich ‚wirklicher‘ wäre ... Zusammengefasst benennt ‚Alltag‘ also einen vielleicht nicht immer sehr deutlichen, aber offensichtlich praktisch je spezifischen und jedem völlig selbstverständlich bekannten Modus des Handelns und Deutens, der sozialen Verortung und des allgemeinen Welterlebens bzw. der Existenzialerfahrung. ... Das Besondere des Modus ‚Alltag‘ ist dabei die ‚Nähe‘ zum Einzelnen - nicht unbedingt zur ‚Subjektivität‘ oder ‚Individualität‘ im philosophisch allgemeinen Sinne, sondern tatsächlich die Nähe zum konkreten einzelnen Akteur“ (S. 37). Dieser Begriffsbestimmung von Alltag folgend, scheinen der Alltagsbegriff und der Umweltbegriff in der Literatur synonym verwendet zu werden.

Eine zweite Begriffsbestimmung von Alltag geht in eine ähnliche Richtung. Patzelt (1987) schreibt: „Das soziale Feld, in dem Alltagswirklichkeit erfahren und aufrechterhalten wird, ist die Alltagswelt. Beide Begriffe trotz der Verschränkung ihrer empirischen Referenten zu trennen, ist vorteilhaft, da sich in ihnen unterschiedliche Fragestellungen niederschlagen. Das Konzept der Alltagswirklichkeit verweist auf die Frage nach der Koexistenz mannigfaltiger Wirklichkeiten, [...]; das Konzept der Alltagswelt hingegen verweist auf die Frage danach, wie innerhalb dieser spezifischen Wirklichkeiten ‚Welt‘ erfahren und wie sie benutzt wird“ (S. 43). Patzelt weist auf den individuell konstruierten Charakter der Alltagswelt hin, wie es auch oben für die Wahrnehmung und Interpretation von Umwelt, von Räumen und Zeichen angenommen wird. Zugleich macht Patzelt aber eine Differenz zur Alltagswirklichkeit auf, die viele koexistierende individuelle Wirklichkeiten umfasst.

Bezogen auf das Verhältnis von Umweltbegriff und Alltagsbegriff ergäbe sich hier also eine Unterscheidung nach der Zahl. Alltag wäre danach die eine individuell erfahrene Umwelt, während es eine unbegrenzte Zahl weiterer (er-)lebbarer Umwelten gibt. Für eine weitergehende Bestimmung des Verhältnisses beider Begriffe, sehen wir es als sinnvoll an, noch einmal auf das bereits oben angerissene Konzept der Situation zurück zu kommen (Hamm & Neumann 1996). Danach wird ein Raum erst durch Wahrnehmung und Interpretation, also durch einen Kommunikationsprozess zur Situation. Damit ist nicht allein die sprachliche Kommunikation

gemeint. Die anwesenden Personen mitsamt ihren Merkmalen (Geschlecht, Alter, Gestik, Mimik) sind selbst Teil der Situation und werden von anderen als Zeichen gedeutet. Zusätzlich sind Situationen noch durch Zeit bzw. Epoche, in der sie stattfinden, und die materiell geronnene Sachausstattung einer Kultur geprägt. In Situationen werden mögliche Umwelten nach Merkmalen der anwesenden Personen, nach Sachausstattung des Raums und nach Merkmalen der Zeit konkretisiert. Somit ist es nicht der Begriff der Umwelt, der mit dem Alltagsbegriff gleichgesetzt werden kann, sondern der der Situation. Alltag ist somit Umwelt, die von Individuen situativ erlebt und erfahren wird.

Wenn Alltagserfahrung, Alltagswissen und Alltagshandeln dokumentiert, fixiert oder rekonstruierbar sind, stellen sie „für die Wissenschaft ein System von Texten, von Protokollen alltäglichen Handelns dar, die in der wissenschaftlichen Analyse interpretiert, das heißt in den Möglichkeiten ihrer Entfaltung und in ihrer spezifischen historischen Ausformung verstanden und begründet werden können“ (Soeffner 1989, S. 23).

### **3.2. Zeichen im Wandel**

Zeichen dienen der Orientierung in Räumen und richten dabei spezifische Verhaltensanforderungen an die Menschen, die diese Zeichen wahrnehmen und interpretieren. Doch weder Zeichen, Menschen, noch die Wahrnehmung der Menschen sind statische Größen, sondern sie verändern sich im Lauf der Zeit. Um diese Veränderungsprozesse näher zu charakterisieren, soll in diesem Abschnitt auf Theorien des sozialen Wandels eingegangen werden. Besonderes Augenmerk wird dabei dem Verständnis von Wandlungsprozessen sozialer Systeme nach größeren Erschütterungen gewidmet, wie sie beispielsweise die Wende im Osten Deutschlands eine darstellt.

Soziologische Theorien des sozialen Wandels können entweder global oder spezifisch ausgerichtet sein. In globalen Theorien werden Veränderungen auf einer abstrakten Ebene erklärt: Es werden die Triebkräfte der Veränderung identifiziert, es wird beschrieben, wie Veränderungen stattfinden und es werden mögliche Folgen vorausgesagt. Spezifische Theorien haben einen eingeschränkteren Erklärungsrahmen, sie führen jedoch die umfassenden Ansätze der allgemeinen Theorien detaillierter aus und können so soziale Ereignisse besser erklären. Theorien sozialen Wandels stehen immer vor der schwierigen Aufgabe, eine große Zahl veränderungsrelevanter Determinanten zu identifizieren, näher zu bestimmen und zu spezifizieren, wie diese funktionieren (Hallinan 2000).

Doch was ist sozialer Wandel überhaupt? Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts widmete die Soziologie ihre Aufmerksamkeit vorrangig der Erforschung der Sozialstruktur. Mit Enthusiasmus wurde die Struktur zahlreicher Sozialeinheiten wie z.B. von Organisationen, sozialen Netzwerken oder Städten untersucht. Auf Grundlage

dieser Daten begann ab den 70er Jahren dann die Entwicklung von Modellen über Veränderung. Dabei wurde vorrangig auf Veränderungsprozesse geschaut, die in überdauernden Sozialeinheiten stattfanden. Das wird z.B. in einer Definition von Nisbet (1972) deutlich, der sozialen Wandel als „eine Abfolge von zeitlichen Unterschieden in einer festbleibenden Identität“ (S.1) beschrieb. Methodologisch wurden in dieser Zeit deterministische und stochastische Modelle entwickelt, um dynamische Prozesse abzubilden (z.B. Cox 1972; Hauser & Featherman 1976; Clogg 1981; Raftery & Hout 1993). In der theoretischen Forschung zum sozialen Wandel wurden frühere Theorien einschließlich Funktionalismus, Marxismus, Evolutions- und Konflikttheorien erweitert und verbessert (z.B. Smelser 1968; Inkeles & Smith 1974; Alexander 1985, 1992; Calhoun 1992).

Bis heute gibt es allerdings noch keine einheitliche Theorie zum sozialen Wandel. „Manche Theorien gehen von der Annahme aus, dass sozialer Wandel durchdringend und konstant ist, während andere annehmen, dass Veränderungen sich nur kurzfristig deutlich zeigen und in einer langfristigen Betrachtung schwierig zu identifizieren sind. Einige Theorien betrachten Veränderung als eine Abweichung oder Unterbrechung, während konkurrierende Theorien Veränderungen als einen kontinuierlichen Zustand betrachten, der Wachstum und Entwicklung fördert“ (Hallinan 2000). Entsprechend gibt es auch nicht die eine Definition zum sozialen Wandel. Allgemein betrachtet bedeutet Wandel zunächst nichts anderes als Änderung, und zwar Änderung nicht bei einzelnen Individuen, sondern bei sozialen Akteuren oder der ganzen Gesellschaft. Nach Endruweit (1989) soll unter sozialem Wandel „ein sozialer Prozess von Veränderungen in der Struktur eines sozialen Systems verstanden werden, die typische Merkmale ihrer Typizität betreffen“ (S. 799). Weik (1998) versteht unter Wandel Prozesse in einer Außenwelt, deren Ablauf nicht von einem individuellen Bewusstsein abhängt. Sie zählt alle physikalischen Prozesse, aber auch soziale Prozesse zum Wandel, insofern sie nicht vom Individuum intendiert sind. Bei aller Verschiedenheit der Definitionen ist zur Feststellung eines Wandels vor allem die Feststellung eines Unterschieds zwischen zwei Zeitpunkten wesentlich. Dabei gibt es zwei grundsätzliche Möglichkeiten: „Man kann entweder parallel zum sich vollziehenden Wandel – quasi in Echtzeit – beobachten oder den bereits vollzogenen Wandel rückblickend rekonstruieren“ (Hartmann 2000, S. 107)

Die Erfassung sozialen Wandels in seinem tatsächlichen zeitlichen Verlauf setzt voraus, dass geeignete Daten zur Verfügung stehen bzw. bereitgestellt werden können. Die kontinuierliche Beobachtung und Messung des sozialen Wandels ist eine der Zielsetzungen und Funktionen der Sozialindikatorenforschung und der Sozialberichterstattung (z.B. Noll 2002; Land & Ferriss 2002). Die ständige Beobachtung sozialen Wandels steht in der Tradition von William Ogburn, der in den 20er und 30er Jahren Trendbeobachtungen und Trendanalysen in den USA durchführte. Da der Beobachtungsbereich grundsätzlich unbegrenzt ist, ist es notwendig, relevante Ausschnitte zu identifizieren und den Blick auf wesentliche Aspekte und Dimensio-

nen des sozialen Wandels zu richten. Für die Beobachtung sozialen Wandels wurden zum einen komplexe Indikatorensysteme etabliert. Das System, das beispielsweise von der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen verwendet wird, nutzt soziale Indikatoren wie Bevölkerung, Beschäftigungsbedingungen, Einkommen, Verkehr, Wohnung oder Freizeit. Zum anderen wurden sozialwissenschaftliche Surveyprogramme, wie z.B. die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften oder der Wohlfahrtssurvey entwickelt. Auf diese Weise können Elemente der Sozialstruktur ebenso erfasst werden, wie individuelle Verhaltensmuster, Einstellungen und Wertorientierungen.

### **Exkurs: Transformation und soziale Krise**

Sozialer Wandel kann auch durch dramatische gesellschaftliche Ereignisse oder soziale Krisen ausgelöst werden. Solche Ereignisse charakterisieren einen bedeutenden Teil der jüngeren Geschichte. Sie können Diskontinuitäten auf der Makro- oder der Mikroebene eines sozialen Systems verursachen und in Abhängigkeit von der jeweiligen Situation „ein soziales System in den Kollaps treiben, es in eine neue Bahn lenken oder plötzlich eine Phase unberechenbaren Verhaltens auslösen“ (Hallinan 2000, S. 177-178).

Die meisten soziologischen Theorien beschreiben den sozialen Wandel jedoch als einen kontinuierlichen, linear und vorhersagbar verlaufenden Prozess. Globale und spezifische Theorien des sozialen Wandels neigen dazu, Diskontinuitäten im Veränderungsprozess zu ignorieren oder inadäquat zu erklären. Hallinan (2000) schreibt dazu: „Während unsere gegenwärtigen Theorien von Veränderung einen wesentlichen Beitrag zu unserem Verständnis des sozialen Wandels in einer weniger dynamischen, langsamer schreitenden Periode der Geschichte geleistet haben, müssen sie sich nun dem sozialen Wandel in einer Zeit der beschleunigten Veränderung, der globalen Vernetzung, der Instantkommunikation und des technologisch hohen Entwicklungsstandes stellen“ (S. 178). Die Grundannahmen bestehender Modelle von Kontinuität, Linearität und stabilem Gleichgewicht müssen somit in Frage gestellt werden und durch Annahmen ersetzt werden, die die komplexen und dramatischen Ereignisse besser porträtieren, die insbesondere auch berücksichtigen, dass soziale Systeme auf Erschütterungen ganz unterschiedliche differenzierte Reaktionen zeigen können. „Theorien des sozialen Wandels müssen die Bedingungen, die zu Diskontinuitäten im sozialen Wandel führen, identifizieren, und die Prozesse konzeptualisieren, die verschiedene gesellschaftliche Reaktionen auf soziale Ereignisse beeinflussen“ (Hallinan 2000, S. 185).

In der jüngeren deutschen Geschichte stellt das Ende der DDR und ihre Reintegration in die Bundesrepublik Deutschland solch ein dramatisches Ereignis dar. Die sich an dieses Ereignis anschließenden sozialen Wandlungsprozesse werden oft mit dem Begriff Transformation umschrieben (z.B. Schäfers & Zapf 1998). Wie lässt sich nun Transformation von Wandel abgrenzen? Sicherlich könnte man Transformation

als eine umfassende Form von Wandel beschreiben (Reißig 1994). Da sich die Welt aber täglich in vielen Einzelheiten ändert, müsste wiederum definiert werden, was als „umfassend“ verstanden werden soll. Deshalb soll hier einer Definition von Weik (1998) gefolgt werden, nach der es nicht die Menge der Wandlungsvorgänge ist, die eine Transformation ausmachen, sondern:

- „die wahrgenommene Relevanz dieser Vorgänge für das Leben des Einzelnen oder der Gruppe (z.B. ihre Einstufung als ‚krisenhaft‘)
- der wahrgenommene Grad der Änderung (Einstufung als im Prinzip bekannt oder neu)“ (Weik 1998, S. 141).

Nur wenn diese beiden Faktoren eine hohe Ausprägung aufweisen, soll von Transformation gesprochen werden. Transformation ist damit deutlich stärker an individuelle und kollektive Einschätzungen gekoppelt als der Begriff Wandel. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass bestimmte „objektive“ Ereignisse wie z.B. der Zusammenbruch der DDR nicht nur auf institutioneller Ebene Umstrukturierungen mit sich gebracht haben, sondern auch in der Wahrnehmung einer Mehrzahl von Personen transformierenden Charakter haben. Auch wenn Wandel und Transformation eng zusammenhängen, kann man Wandel eher als einen in der Außenwelt stattfindenden Prozess und Transformation als die Wahrnehmung eines bestimmten Verlaufs beschreiben.

### **3.3. Tradition und Moderne**

Grundlage der Erfassung sozialen Wandels sind häufig sozialwissenschaftliche Theorien, wie z.B. die Theorie der Modernisierung. So ist nach Zapf (1996), in Berufung auf R. Bendix, Modernisierung der Typus sozialen Wandels, der die englische industrielle und die französische politische Revolution als Ausgangspunkt nimmt und seither einen Wettbewerb zwischen Pionieren und Nachzüglern beobachtet. Modernisierung schlägt sich in Wohlfahrtsproduktion, in besseren objektiven Lebenschancen und subjektiver Zufriedenheit nieder. Und Berger (1996) schreibt: „Modernisierung ist eine interne Leistung der in diesem Prozess begriffenen Gesellschaften; die einzelnen Züge der Modernisierung unterstützen sich wechselseitig; die Vorläufer behindern nicht die Nachzügler; Modernisierungsprozesse konvergieren mit einem gemeinsamen Ziel“ (S. 46). Aus dieser Perspektive betrachtet, geht es bei der Messung sozialen Wandels vor allem um die Entwicklung von Kriterien und Maßstäben für das Modernisierungsniveau von Gesellschaften sowie um die empirische Beobachtung der Modernisierungsentwicklung, einschließlich ihrer Probleme, Voraussetzungen und Konsequenzen. Die oben beschriebenen Indikatoren zur Erfassung des sozialen Wandels sind also in erster Linie auf Wohlfahrtsmessung und Modernisierungsentwicklung ausgelegt. Die Mehrzahl der Indikatoren misst den Grad, zu dem wohlfahrtsbezogene gesellschaftliche Werte und Ziele in den jeweiligen Lebens- und Politikbereichen erreicht werden.

Nach dem Modernisierungsansatz sollten jedoch alle traditionellen Elemente des sozialen Alltags nach und nach der Modernisierung zum Opfer fallen (Flora 1974) und zu einer posttraditionalen Sozialordnung führen (Giddens 1994). Die soziale Realität ist aber oft viel komplexer: „Traditionale Elemente sind bis heute eben nicht vollständig verschwunden, sondern haben auch in modernen Industriegesellschaften in modifizierter Form überlebt oder sind eigentümliche Verbindungen eingegangen. ... moderne und traditionale Elemente können Symbiosen und Verbindungen eingehen, in denen sich die ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘ (Bausinger) als grundlegende Struktur manifestiert. Mit Bausingers Modell kann vermieden werden, die Begriffe wertend einzusetzen und traditionale Werthaltungen lediglich als ‚Defizite‘ aus der Perspektive der Moderne zu betrachten. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, eine historisch identifizierbare Form der Verschränkung und Amalgamierung von traditionellen und modernen Elementen gesellschaftlichen Lebens zu rekonstruieren“ (Sterbling 1997, S. 166).

Prozesse des sozialen Wandels haben in der Regel zwei Seiten, denn es gibt immer ein „Altes“, das zu Neuem transformiert wird. Ob dieser Wandel beispielsweise in Richtung nachholende Modernisierung verläuft oder in eine ganz andere Richtung, ist dabei offen. Hallinan (2000) führt verschiedene Reaktionsmöglichkeiten sozialer Systeme auf sozialen Wandel an: „Einige Systeme scheinen eine inhärente Tendenz zur Selbstzerstörung zu haben. Andere lösen sich auf, bilden sich aber neu und nehmen die sozialen Prozesse wieder auf, durch die sie vor den Umwälzungen charakterisiert waren. Noch andere wiedererschaffen sich selbst mit einem neuen Image und bilden neue Beziehungen und Muster von Veränderung“ (S. 185). Und auch Sterbling (1997) meint, dass der Neugewichtung und Reinterpretation der Tradition und der partiellen Retraditionalisierung nicht selten eine wesentliche Rolle in den gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen zukommt.

Bereits in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde im Zusammenhang mit den Konsequenzen des Kolonialismus für die Entwicklungsländer über das Verhältnis von Tradition und Moderne diskutiert. Zum sozialen Wandel in den Entwicklungsländern schreibt Bellebaum (1984): „Dass manche Elemente westlicher Fremdkultur nicht übernommen und andere Elemente nicht einfach assimiliert, sondern unter dem nachhaltigen Einfluss gewachsener Eigenkultur teilweise sinndeutend uminterpretiert werden – wie etwa die soziale Bewegung der Négritude zeigt –, dokumentiert nur die Wirkungskraft der gewachsenen, über Jahrhunderte hinweg geltenden Strukturen“ (S. 160). Und genau diesen Sachverhalt beschreibt auch Reißig (2000) für den Transformationsprozess der mittel- und osteuropäischen Staaten. Seiner Meinung nach gibt es mehrere und unterschiedliche Transformationswege, da es in diesen Staaten kein von westlich-kapitalistischen Modellen zu füllendes Vakuum gab, sondern die Ausgangsgesellschaft in den Transformationsprozessen fortwirkt. Dies führt zu gesellschaftlichen Lösungen, die sich von denen der westlichen Moderne unterscheiden.

Auch zeigt sich, dass Transformation im Sinne tief greifenden und raschen Wandels in Richtung Modernisierung längst nicht in allen postkommunistischen Ländern oder in den Schwellenländern Ostasiens und Lateinamerikas zu Demokratisierung und Wohlfahrt geführt hat, sondern auch zu „Breakdowns of modernization“ (Eisenstadt 1979). Dies veranlasste Stark (1995) unter der Formel das „Alte im Neuen“ eine alternative Vorstellung zu vertreten. Seiner Ansicht nach gibt es deshalb verschiedene Transformationswege, weil mit dem Zusammenbruch der alten Machtstrukturen nicht einfach ein Vakuum eintrat, sondern alte Netzwerke und Seilschaften weiterwirkten und zu Lösungen gesellschaftlicher Versorgungs-, Integrations- und Steuerungsprobleme kamen, die sich von den westlichen Vorstellungen unterscheiden.

Diese Beispiele verdeutlichen, dass das Verhältnis von traditionellen und modernen Elementen in den meisten nichtwestlichen Gesellschaften durchaus komplizierter ist, als es die Vorstellung einer weitgehenden Verdrängung der Tradition durch die Moderne suggeriert. Folgt man den Überlegungen der historischen Modernisierungsforschung lassen sich vielfältige Formen der „partiellen Modernisierung“ finden. Damit ist eine spezifische Kombination der Institutionalisierung relativ moderner Strukturformen neben erheblich weniger modernen Strukturen in ein und derselben Gesellschaft gemeint (Rüchemeyer 1971).

Sterbling (1997) führt verschiedene Beispiele für dieses komplexe Verhältnis von Tradition und Moderne an. Zum einen können bestimmte Kombinationen aus modernen und traditionellen Elementen die Ursache raschen Modernisierungsfortschritts sein. Dies wird z.B. für die erstaunlichen Modernisierungserfolge Preußens und Japans in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angenommen. In diesen Ländern traf eine relativ rationale und leistungsfähige politische Elite auf die weitgehend traditionale Unterstützung der Bevölkerung. Des weiteren können moderne Mittel teilweise oder vollständig zur Durchsetzung traditionaler Ziele eingesetzt werden. So wurden und werden beispielsweise moderne technische oder institutionelle Innovationen auf militärischem Gebiet oder im Bereich der Massenmedien eingesetzt, um traditionale oder autoritäre Herrschaftsverhältnisse zu legitimieren und stabilisieren. Ein weiteres Beispiel für die Verschränkung von Tradition und Moderne stellen die zum Teil massiven traditionalistischen Reaktionen auf rasche, politisch forcierte und relativ erfolgreiche Modernisierungsprozesse dar. So hat z.B. der sozialistische Modernisierungsprozess in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht nur zur Zerstörung der Tradition geführt, sondern gleichzeitig über soziale Schließungsprozesse traditionale normative Vorstellungen und Integrationsformen konserviert und stabilisiert.

In gravierenden Umbruchsituationen, wie dem Transformationsprozess in den neuen Bundesländern, kann der Rückgriff auf bewährte Orientierungs- und Problemlösungsmuster nahe liegend sein, um mit Sinn- und Orientierungskrisen umzugehen (Sterbling 1993). Gesellschaftliche Krisenphasen sind nach Imhof & Romano

(1996) regelmäßig durch den Zerfall des bisher bestehenden Sinnzirkels und dem Geltungsverlust der in ihm stabilisierten Leitbilder verbunden. Die Autoren schreiben auf S. 291: „Soziale Krisen sind auf der Ebene des Subjekts gleichbedeutend mit der Erosion von *formierten Lebenswelten*, d.h. dem Zerfall von konsensuell geteilten Deutungskonfigurationen, der Fragilisierung von sozialen Sicherheiten und der Infragestellung sozialisierter Verhaltensnormen.“ Auf individueller Ebene werden durch das Wegbrechen von Ordnungsmustern in Transformationen die grundlegenden Sicherheitsbedürfnisse des Einzelnen (z.B. nach Identität) berührt. Das Individuum versucht in jedem Falle individuelle Ordnungsmuster wiederherzustellen bzw. neue zu erschaffen, die der Welt wieder Zusammenhang und Sinn verleihen (Weik 1998).

Zugleich diffundieren aber in Krisenphasen auch neue Deutungskonfigurationen in die Gesellschaft, die in der Lage sind, neue Leitbilder aufzubauen und damit Unsicherheit in der Gesellschaft zu reduzieren. In einem dialektischen Prozess wird die bislang fraglose Lebenswelt erschüttert und hinterfragt und neue Deutungskonfigurationen können in der Gesellschaft expandieren. Diese Deutungskonfigurationen interpretieren kulturelle Traditionen neu, ohne sie abzuschaffen. Vielmehr werden auch traditionale Elemente nach der Neuinterpretation wieder als Lebensbestandteile erfahren (Imhof & Romano 1996). Beispiele dafür lassen sich im Kulturbetrieb der neuen Bundesländer finden (z.B. Bachmann & Voesgen 2004; Schulze & Linke 2004; Wessel 2004; Woderich 2004). Die gesellschaftliche Notlage hat dort zu „Versuchen“ geführt, wie z.B. die Kulturlandkampagne Brandenburg, die „ArbeitslosenOper“ in Berlin, die Internationale Bauausstellung „Fürst Pückler Land“, die möglicherweise Modellcharakter für Gesamtdeutschland haben könnten.

#### 4. Hypothesen und Forschungsfragen

Basierend auf den Ausgangsbeobachtungen und den theoretischen Ausführungen lassen die folgenden projektrelevanten **Hypothesen** ableiten:

- (1) Sozialer Wandel (selbst in gravierenden Umbruchsituationen) bedeutet nicht ein vollständiges Verschwinden von traditionellen Elementen. Traditionale Elemente müssten sich also in der Moderne finden lassen.
- (2) Sozialer Wandel verläuft nicht in allen Regionen mit der gleichen Intensität. Die empirische Messung sozialen Wandels müsste demnach regionale und lokale Differenzierungen zu Tage fördern. Anhand empirischer Vergleichsmaßstäbe müssten auch Aussagen zur Geschwindigkeit sozialen Wandels in unterschiedlichen Regionen möglich sein.
- (3) Traditionale Elemente können in sozialen Wandlungsprozessen transformiert und aktiv in die Moderne integriert worden sein. Sie können aber auch passiv und untransformiert überlebt haben. Die Integration bzw. Nichtintegration traditionaler Elemente in die Moderne ermöglicht es, Aussagen zum Verhältnis einer Gesellschaft zur eigenen Vergangenheit zu treffen.
- (4) Durch die Integration traditionaler Elemente in die Moderne kann es zu neuen Formen von Sozialität kommen, die für die Weiterentwicklung einer Gesellschaft und insbesondere ihre Problemlösungskapazität essentiell sind. Das Auffinden innovativer Beispiele, in denen sich Tradition und Moderne in neuer Weise verbinden, lässt somit Aussagen zu, inwieweit eine Gesellschaft für künftige Entwicklungen gerüstet ist.

Mit diesen Hypothesen formt sich auch der Rahmen dieses Projektes und sein Platz im Kontext des sozialen Wandels kann genauer abgesteckt werden. Drei Stichworte bilden die Eckpfeiler des Projekts: Alltag, Zeichen und sozialer Wandel. Im Verlauf dieses Projekts sollen Wandlungsprozesse in der Alltagswelt von Menschen analysiert werden, speziell in der Alltagswelt der Menschen in den neuen Bundesländern, für die mit dem Ende der DDR auch ihr vertrauter Alltag verschwand. Diese Analyse wird von Seiten der Zeichen her geführt, die den Alltag von Menschen in der DDR bestimmten und die im Zuge des gesellschaftlichen Umbruchs, der sich mit der Wende 1989/90 vollzog, ihre orientierende und verhaltensstrukturierende Funktion verloren. Diese Zeichen können aus dem kulturellen Kontext stammen, wie Wandbilder, Skulpturen, Beschriftungen von Kulturhäusern, Kinos oder Theatern, aus dem politischen Kontext, wie Losungen, Plakate oder Denkmäler, aus dem Konsum-Kontext, wie Werbung an Wänden oder Reklame auf Häusern, oder aus dem beruflichen Kontext, wie Beschriftungen von Verkaufsstellen, Gaststätten und Hotels oder Beschriftungen von DDR-Betrieben. All diese Zeichen werden im Folgenden als "*Spuren gelebten Alltags*" zusammengefasst.

Die verhaltensstrukturierende Funktion von Zeichen im Alltag der Menschen wird durch die in einer bestimmten Gesellschaft lebenden und heranwachsenden Menschen stetig reproduziert und nur nach und nach verändert. In Umbruchsituationen, wie die friedliche Revolution in der DDR und ihr Anschluss an die Bundesrepublik Deutschland eine darstellt, können über Jahrzehnte entstandene Zeichen- und Regelsysteme quasi über Nacht ihre orientierende, handlungsleitende Funktion verlieren. Während Zeichen relativ schnell ersetzt werden können, bleiben die Menschen, die in der DDR aufgewachsen sind, vorerst die gleichen. Zeichenwandel verläuft schneller als Einstellungswandel. Da die alten Regelsysteme mitsamt ihren Zeichen weg gebrochen sind, sind die Menschen gezwungen, nach neuer Orientierung zu suchen. Das Auffinden von Zeichen aus der Zeit der DDR kann in diesem schwierigen Prozess der Neuorientierung zumindest temporär ein Gefühl der Vertrautheit, der Sicherheit geben. Ein Beispiel dafür ist die zum Teil verbissen geführte Debatte um die gesamtdeutsche Übernahme des DDR-Ampelmännchens. Die Integration von Zeichen aus dem DDR-Alltag in das bundesrepublikanische Leben kann somit für die geborenen DDR-Bürger ein kleiner Rettungsanker sein, um die ihnen abverlangten individuellen Veränderungsprozesse im Rahmen der gesellschaftlichen Transformation zu bewältigen.

Mit dem Ende der DDR waren deren ehemalige Bürgerinnen und Bürger aber auch herausgefordert, nicht nur die eigene Lebensgeschichte neu zu schreiben, sondern auch ihr Verhältnis zu ihrer Stadt und ihrer Region neu zu definieren. In diesem Zusammenhang haben die Transformationsprozesse in den neuen Bundesländern auch neue Handlungsstrategien hervorgebracht. Oft werden diese zwar nur als reaktives Krisenmanagement wahrgenommen. Die oftmals einfachen Alltagsstrategien Einzelner enthalten aber wichtige Potenziale für die zukünftige Entwicklung Gesamtdeutschlands (Dietzsch 2004).

Werden die oben formulierten Hypothesen in ein Forschungsprogramm übersetzt, ergeben sich für das Projekt die folgenden **Forschungsfragen**:

- (1) *Bestand*: In welchem Ausmaß werden Menschen in ihrem Alltag noch mit *Spuren bereits gelebten Alltags* (Wandbilder, Losungen, Reklame etc.) aus der DDR-Zeit konfrontiert?
- (2) *Differenzen*: Gibt es regionale und lokale Unterschiede im Auftreten dieser DDR-Alltagsspuren (zwischen Bundesländern, zwischen alten Industriekernen und neuen Boomregionen, zwischen Stadt und Land, zwischen Zentrum und Peripherie innerhalb einer Stadt)? Mit welcher Geschwindigkeit läuft sozialer Wandel ab? Welche Objekte der Alltagswelt haben wo „überlebt“?
- (3) *Qualität*: Welche Qualität haben die *Spuren gelebten Alltags*? Spiegelt sich in ihnen der nicht mehr gewollte und noch nicht beseitigte DDR-Alltag wieder? Oder sind DDR-Alltagsspuren aktiv in den neuen Alltag integriert worden?

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für das weitere Überleben der noch vorhandenen DDR-Alltagsspuren?

- (4) *Zukunft*: Gibt es Beispiele für neue Nutzungskonzepte von DDR-Alltagsspuren im heutigen Alltag? Wie sehen diese aus? Was lässt sich daraus für den zukünftigen Umgang mit DDR-Alltagsspuren lernen?

Mit den Antworten auf diese Fragen leistet das Projekt eine Bestandsaufnahme dessen, was 15 Jahre nach der friedlichen Revolution von 1989 bzw. der Deutschen Einheit von 1990 noch von der Zeichenwelt des DDR-Alltags existiert. Darüber hinaus kann es Aussagen über regionale Differenzen und die Intensität sozialen Wandels, über den Umgang der heutigen Gesellschaft mit den Alltagsspuren eines vergangenen Systems sowie über zukunftsweisende Beispiele einer Neunutzung von DDR-Alltagsspuren machen.

## 5. Vorgehen

Die methodische Umsetzung des Projektes orientiert sich an den Forschungsfragen. Dabei kommt eine breite Vielfalt von zum Teil originellen Methoden zum Einsatz, die nicht nur Wissenschaft in und für die Öffentlichkeit betreibt, sondern Wissenschaft gemeinsam mit der Öffentlichkeit.

Grundlage der Analyse zum sozialen Wandel des Alltags ist die empirische Datenerhebung von *Spuren gelebten Alltags* in den neuen Bundesländern und im Ostteil Berlins. Diese Spuren sind Reste der materiellen Alltagskultur der DDR. Mit dem Ende der DDR verloren sie ihre orientierende und verhaltensstrukturierende Funktion für die Menschen und verschwanden nach und nach aus dem Stadtbild. Es ist davon auszugehen, dass der Verlust dieser Alltagskultur umso größer war, umso intensiver die Orte der neuen Bundesländer von Stadterneuerungs- und Modernisierungsprozessen erfasst wurden. Das Auffinden von Zeichen aus dem DDR-Alltag im heutigen Alltag kann somit als Indikator für die Intensität sozialen Wandels genutzt werden. Die Qualität, in der diese Zeichen erhalten sind, kann zudem zu Schlussfolgerungen über den Umgang der heutigen Gesellschaft mit einem Teil ihrer Geschichte führen. Der vorgeschlagene Indikator umfasst Alltagszeichen aus den Kontexten Kultur, Politik, Konsum und Beruf, wie z.B.:

- sozialistische Denkmäler
- Wandbilder an oder in Wohnhäusern, Schulen, öffentlichen Gebäuden
- Glasmosaiken in Fenstern
- Losungen des Sozialismus (selbst wenn sie fast unleserlich sind)
- Leuchtreklame oder Werbung an Hauswänden
- alte Beschriftungen von Läden (Konsum, HO, ...), Gaststätten oder Hotels
- Beschriftungen von DDR-Betrieben (VEB, LPG, PGH, V.d.g.B., ...)
- Beschriftungen öffentlicher Gebäude (Kulturhaus, Lichtspiele, Jugendklub, ...)
- verschiedenste Hinweisschilder (Betriebsgelände, Schießstand, Staatliche Versicherung, Poliklinik, Öffentlicher Fernsprecher, ...)

Nachdem in den letzten Jahren eine Vielzahl an qualitativen Daten zur Verarbeitung des Transformationsprozesses, zu Veränderungen in Lebensläufen, im Freizeitverhalten und in der Berufswahl und damit auch zu Veränderungen im individuellen Alltag der Menschen gesammelt wurden (z.B. Huinink & Mayer 1995; Diewald & Mayer 1996), ermöglicht der Indikator *Spuren gelebten Alltags* neben qualitativen auch quantitative Aussagen zu den Wandlungsprozessen in der Alltagswelt. Insbe-

sondere wird es mit diesem Indikator möglich, sozialräumliche Differenzierungen des Wandels der Alltagswelt vorzunehmen.

### 5.1. Spurensuche

Die Erhebung des Indikators *Spuren gelebten Alltags* ist aber ohne das lokale Wissen vieler einzelner Bürgerinnen und Bürger nicht möglich. Um möglichst viele Menschen zu erreichen, die selbst Lust und Interesse haben, in ihrer näheren Umgebung auf Spurensuche nach Überbleibseln aus der DDR-Alltagswelt zu gehen, wird für dieses Projekt eine Email-Aktion vorgeschlagen. Nach dem Schneeballprinzip werden über eigene Email-Verteiler und die Verteiler der Angeschriebenen möglichst viele Menschen mit den Zielen des Projekts und seiner Methodik vertraut gemacht. Außerdem wird auf eine projekteigene Homepage verwiesen, auf der man weitere Informationen findet. Gefundene Spuren sollen von den Spurensuchern fotografisch festgehalten werden und können entweder selbst in eine web-basierte Datenbank eingegeben oder an den Projektnehmer geschickt werden. Neben den Fotos werden in der Datenbank der Fundort der Alltagsspuren (Straße, Ort, Bundesland), die Art der gefundenen Objekte (Wandbild, Losung, Ladenüberschrift, ...), die Qualität der Alltagsspuren (stark verfallen, restauriert, in neues Nutzungskonzept integriert, ...), das Datum der Aufnahme und Name und Adresse des Fotografen festgehalten.

Um älteren und anderen interessierten Menschen ohne Internetzugang die Beteiligung an diesem Projekt zu ermöglichen, wird der Email eine Handzettel-Vorlage beigelegt und die Angeschriebenen gebeten, diese auszudrucken und unter ihren Nachbarn zu verteilen. Zudem soll die Publizität des Projekts aktiv durch den Aufbau von Kontakten zu Schulen (z.B. AGs "Junge Historiker"), Denkmalschützern, Heimatverbänden und regionalen Zeitungen unterstützt werden.

Vorstudien in zwei Städten mit 10.000 bzw. 30.000 Einwohnern ergaben eine Spurendichte von: ca. 1 Spur pro 1000 Einwohner. Auf die Einwohnerzahl der DDR (knapp 17 Millionen Einwohner) bezogen, ist damit zu rechnen, im heutigen Alltag zwischen 15.000 bis 20.000 DDR-Alltagsspuren zu finden. Die flächendeckende Erfassung und Katalogisierung aller DDR-Alltagsspuren ist im zeitlichen Rahmen dieses Projekts nicht möglich und in Bezug auf die Forschungsfragen auch nicht notwendig. Um Aussagen zur quantitativen und qualitativen Transformation der Alltagswelt treffen zu können, ist es ausreichend, ausgewählte Orte auf ihren Zeichenbestand hin zu kartieren. Um dabei möglichen regionalen Differenzen ebenso Rechnung zu tragen wie Unterschieden nach der Ortsgröße wird vorgeschlagen, pro Bundesland Orte in den folgenden Größenordnungen genauer zu kartieren:

- 10 Dörfer (<10.000 Einwohner)
- 5 Kleinstädte (10.000 – 70.000 Einwohner)

- 3 Städte (> 70.000 Einwohner)

Zu den Städten mit mehr als 70.000 Einwohnern würden in Mecklenburg-Vorpommern: Rostock, Schwerin und Neubrandenburg zählen, in Brandenburg: Potsdam, Brandenburg und Eisenhüttenstadt, in Sachsen-Anhalt: Magdeburg, Halle und Dessau, in Thüringen: Erfurt, Jena und Gera und in Sachsen: Leipzig, Dresden und Chemnitz. Hinzu kommt die Erfassung der DDR-Alltagsspuren im Ostteil Berlins.

Bei der Ermittlung der DDR-Alltagsspuren in den ausgewählten Orten wird auf den Datenbestand zurückgegriffen, der über die Email-Aktion erfasst wurde. Darauf aufbauend werden systematische Nacherhebungen durchgeführt. Dazu werden Schulklassen in die Methodik des Projekts eingewiesen, die dann vor Ort die Spurensuche durchführen. Durch dieses Vorgehen kann zugleich die Zuverlässigkeit der während der Email-Aktion gesammelten Daten überprüft werden.

## 5.2. Spurenlesen

Die in der Datenbank gespeicherten Daten werden in dieser Projektphase statistisch ausgewertet. Dabei steht die Beantwortung der Forschungsfragen im Mittelpunkt. Es wird also analysiert, welche lokalen und regionalen Differenzen es im Vorkommen von Alltagsspuren aus der DDR-Zeit gibt und welche Qualität die Spuren haben, die „überlebt“ haben. Um die Vergleichbarkeit der gefundenen Spuren zu ermöglichen, wird z.B. die Zahl der in einem Ort gefundenen Spuren auf die Einwohnerzahl des Ortes bezogen. So kann die Spurendichte pro Ort errechnet werden. Die Ergebnisse der Analyse werden mit geografischen Informationssystemen anschaulich aufgearbeitet und in Kartenform präsentiert.

Um die Intensität sozialen Wandels zu ermitteln, wird eine Fotodokumentation zu DDR-Alltagsspuren aus den Jahren 1999/2000 als Vergleichsbasis herangezogen. Die mehr als 200 in dieser Dokumentation abgebildeten Objekte aus der Alltagswelt der DDR werden auf ihre Existenz hinterfragt, indem sie mit den 2004/05 gefundenen Objekten aus der Datenbank abgeglichen werden. Können Objekte nicht in der Datenbank gefunden werden, wird recherchiert, ob sie tatsächlich nicht mehr existieren oder nur nicht gefunden wurden. Die Anzahl der nicht (mehr) gefundenen Alltagsspuren lässt Rückschlüsse zu, wie schnell der soziale Wandel des Alltags in den letzten fünf Jahren verlaufen ist.

Des Weiteren soll in dieser Projektphase zielgerichtet nach Beispielen Ausschau gehalten, die zukunftsweisend für eine gelungene Integration einer *gelebten Alltagswelt* in den neuen Alltag stehen können. Grundlage dieser Analyse werden zum einen die Fotodokumente aus der Datenbank sein. Zum anderen ist geplant, vertiefende Interviews mit Verantwortlichen aus den Bereichen Stadtplanung, Stadtmar-

keting und Denkmalschutz sowie mit Experten, die sich beruflich oder ehrenamtlich mit Fragen der Bewahrung von Alltagskultur auseinandersetzen, zu führen.

### **5.3. Verbreitung und Publizierung der Ergebnisse**

Zum Abschluss des Projektes werden die Forschungsergebnisse, die Schaubilder und ausgewählte Fotos in einem Projektbericht zusammengefasst und dem Auftraggeber übergeben. Des weiteren ist geplant, die Ergebnisse in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Zeitschriften zu publizieren und auf Tagungen und Konferenzen vorzustellen.

Parallel zu diesen eher wissenschaftlich orientierten Aktivitäten ist beabsichtigt, die Ergebnisse in einem populärwissenschaftlich angelegten Buch zu veröffentlichen. In prägnant aufbereiteter Form und unterstützt durch viele Schaubilder und Fotos sollen so die Resultate dieses von der Öffentlichkeit so breit unterstützten Forschungsprojekts wieder an die Öffentlichkeit zurückfließen. Weiterhin sind für diese Projektphase auch Vorträge vor Schulklassen, Heimatverbänden und anderen Interessenten aus der Öffentlichkeit geplant.

### **5.4. Ausblick**

Die im Rahmen des vorgeschlagenen Projekts ermittelten Daten zum sozialen Wandel im Alltag sowie zu regionalen bzw. lokalen Unterschieden in der Wandlungsintensität bieten eine ausgezeichnete Grundlage für eine weiterführende Ursachenforschung. Für Regionen bzw. Orte, die sich klar in der Intensität des sozialen Wandels in der Alltagswelt unterscheiden lassen, könnte der Indikator *Spuren gelebten Alltags* mit soziodemografischen und sozioökonomischen Indikatoren, wie z.B. Pro-Kopf-Einkommen, Kaufkraft, Arbeitslosigkeit, Alterstruktur, Ausbau der Infrastruktur, Verkehr korreliert werden. Auf diese Weise wäre es möglich, Merkmalsbündel herauszuarbeiten, durch die diese Regionen bzw. Orte charakterisiert sind. Die Korrelationsanalyse könnte Grundlage für die Beantwortung der Frage sein, warum sich in einigen Regionen bzw. Orten das Leben schneller gewandelt hat und in anderen langsamer. Für die Erhebung dieser qualitativen Daten halten wir die Methode der Fokusgruppen für viel versprechend. Mit Hilfe dieser Methode lassen sich Einsichten über die Variationsbreite, Vielfalt und Vielschichtigkeit der Meinungen und Auffassungen gewinnen, die in der Öffentlichkeit zu einem bestimmten Thema vertreten sind. Fokusgruppen wurden bislang bereits erfolgreich in den Bereichen Umwelt- und Biopolitik eingesetzt.

## 6. Methoden

### **Erstellung einer projektspezifischen Homepage mit eigenem Logo**

Als zentrale Anlaufstelle soll für das Projekt eine Homepage mit eigenem Logo entwickelt werden. In diesem Internetauftritt können sich Interessenten genauer über die Ziele, die Methodik und den aktuellen Stand des Projekts informieren. Außerdem werden in einer Galerie die schönsten gefundenen Alltagsspuren veröffentlicht.

### **Bevölkerungsansprache über Email-Netzwerke und Datensammlung**

Die Beteiligung einer breiten Öffentlichkeit ist essentiell für das Projekt und zielt insbesondere auf die Integration lokalen Wissens in die Analyse sozialen Wandels. Über eigene Email-Verteiler und die Verteiler der Angeschriebenen wird versucht, nach dem Schneeballprinzip möglichst viele Menschen zu erreichen und zu animieren, auf die Suche nach *Spuren* des DDR-*Alltags* zu gehen. Die Spuren sollen fotografisch festgehalten werden und in eine gemeinsame Datenbank eingehen. Der Email wird ein Anhang für Handzettel beigelegt, der ebenfalls alle relevanten Projektinformationen enthält. Die Handzettel können ausgedruckt und an interessierte Personen verteilt werden, die keinen Internetzugang haben.

### **Unterstützende Aktivitäten der Bevölkerungsansprache**

Um den Datensatz an DDR-Alltagsspuren zu vervollständigen, wird in ausgewählten Orten eine Nacherhebung durchgeführt, dazu werden Schulklassen gesucht, die die Spurensuche z.B. im Rahmen von Projekttagen durchführen. Die Suche nach interessierten Schulklassen erfolgt über die Homepage, die Email-Aktion und über telefonische Kontakte. Weiterhin ist daran gedacht, Zeitungen zu kontaktieren, um die Publizität des Projektes zu vergrößern. Des weiteren sollen Kontakte zu Denkmalschützern, Stadtmarketingvereinen, Heimatverbänden und anderen Institutionen aufgebaut werden, um das Projekt bekannt zu machen und um mögliche Interviewpartner zu finden, die in der zweiten Projektphase Auskunft zu neuen Modellen des Umgangs mit den Überbleibseln des DDR-Alltags geben können.

### **Aufbau einer Foto-Datenbank**

In diese Datenbank die Fotos von Alltagsspuren eingestellt sowie die dazu gehörigen Daten eingetragen. Die Datenbank enthält Felder für die Art der gefundenen Alltagsspur (z.B. Denkmal, Wandbild, Reklame), für die Qualität der Elemente aus

dem DDR-Alltag (z.B. stark verfallen, restauriert, in neues Nutzungskonzept integriert), für den Fundort (Straße, Ort, Kreis, Bundesland), für das Datum der Aufnahme, für Name und Adresse des Fotografen, für weitere Erläuterungen (z.B. zum zukünftigen Umgang mit den gefundenen Spuren, wie geplante Restaurierung oder geplanter Abriss) und für eventuelle historische Fakten zum Objekt.

### **Statistische Auswertung und visuelle Aufarbeitung mit Hilfe GIS**

Mit Hilfe gängiger Statistikprogramme wie SPSS werden die Daten, die in den ausgewählten Orten gesammelt wurden, statistisch ausgewertet. Um die Daten vergleichbar zu machen, werden bspw. die pro Stadt gefundenen Alltagsspuren auf die jeweilige Bevölkerungszahl bezogen und so die Spurendichte ermittelt. Zur visuellen Aufarbeitung sollen die Daten in Karten umgesetzt werden. Dazu ist beabsichtigt, ein geografisches Informationssystem (z.B. Map Info Professional) zu nutzen. Durch unterschiedliche Farbtensitäten können so Differenzen in der Spurendichte bzw. andere Projektergebnisse anschaulich präsentiert werden. Auf diese Weise entsteht ein Atlas, der den sozialen Wandel im Alltag der Menschen widerspiegelt.

### **Nachrecherche für ausgewählte Objekte**

Mit Hilfe dieses methodischen Teils sollen Daten zur Ermittlung der Geschwindigkeit sozialen Wandels generiert werden. Ausgangspunkt ist die im Eigenverlag erschienene Fotodokumentation „Die DDR im Jahr 2000“ von Jürgen Hartwig (2000), die in den Jahren 1999 und 2000 entstand. In dieser Dokumentation präsentiert der Autor nach eigener Angabe die „typischsten und kuriosesten DDR-Überbleibsel nach 10 Jahren Deutscher Einheit“ (S.1). Zwar sind die Fotos nicht systematisch aufgenommen worden, sondern punktuell in verschiedenen Regionen der neuen Bundesländer, auch ging es dem Autor nicht um eine vollständige Erfassung von DDR-Alltagsspuren, sondern um die Abbildung repräsentativer Beispiele, trotzdem bietet die Fotodokumentation eine hervorragende Grundlage, um die Geschwindigkeit sozialer Wandlungsprozesse zu ermitteln. In der Dokumentation sind insgesamt mehr als 200 Objekte abgebildet, die der oben erläuterten Kategorisierung entsprechen. Die ausgewählten Objekte bilden sozusagen einen ersten Zeitschnitt (Zeitraum 1999/2000). Anhand der Fotodatenbank wird für 2004/05 ein zweiter Zeitschnitt gelegt und überprüft, ob diese Objekte überlebt haben. Taucht ein Objekt im zweiten Zeitschnitt nicht mehr auf, wird seine Existenz durch Telefoninterviews bzw. Vor-Ort-Besuche hinterfragt.

Sollten sich im Projektverlauf, speziell im Verlauf der Bevölkerungsansprache, weitere fotodokumentarische Quellen ergeben, die es gestatten, für einzelne Orte oder auch für Regionen einen weiteren Zeitschnitt zu ziehen (z.B. am Beginn des Transformationsprozesses), so sollen diese Quellen ausdrücklich in die Analyse mit einbezogen werden.

### **Leitfadengestützte Interviews**

Zur Eruiierung von neuen Modellen der Integration von traditionellen Elementen des DDR-Alltags in den Alltag der Moderne werden ca. 20 persönliche oder telefonische Interviews geführt. Als Interviewpartner sind einerseits Experten mit Lokalwissen, wie z.B. Personen aus der lokalen Politik, den Stadtplanungsämtern, Marketingvereinen und andererseits Experten mit Überblickswissen, z.B. aus dem Verein zur Dokumentation der DDR-Alltagskultur e.V. oder vom Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt vorgesehen. Vor Durchführung der Interviews wird ein Interviewleitfaden erstellt und einem Pre-Test unterzogen. Die Interviews werden anschließend dokumentiert.

### **Wissenschaftlicher Projektbericht**

In der letzten Projektphase wird auf Grundlage der Forschungsergebnisse und der kartografischen Umsetzung der Daten ein wissenschaftlicher Projektbericht erstellt. Die Aussagekraft des Berichts wird durch Beispielfotos unterstützt. Je nach Interesse des Auftraggebers kann dieser Projektbericht als eigenes Buch und/oder in Form von wissenschaftlichen Artikeln in Fachzeitschriften publiziert werden.

### **Populärwissenschaftliche Text-Foto-Dokumentation**

Da dieses Projekt nur mit breiter Unterstützung der Öffentlichkeit umsetzbar ist, ist daran gedacht das gesammelte Wissen wieder an die Bürgerinnen und Bürger zurückfließen zu lassen. Parallel zum Projektbericht soll deshalb eine populärwissenschaftliche, reich bebilderte Text-Foto-Dokumentation für die Öffentlichkeit entstehen. Diese wird in anschaulicher Form die wesentlichen Ergebnisse des Projekts präsentieren und zur Untermauerung von Text und Schaubildern eine Vielzahl der eingesandten Fotos präsentieren. Jedem Foto wird neben der lokalen Verortung auch der Autor der Aufnahme zugeordnet werden, so dass auf diesem Wege ein Dankeschön an die Unterstützer des Projekts zurückgegeben werden kann.

### **Präsentation auf wissenschaftlichen Tagungen und in der Öffentlichkeit**

Die wichtigsten und interessantesten Ergebnisse des Projekts sollen auf verschiedenen wissenschaftlichen Fachtagungen präsentiert werden. Auf diese Weise werden die Resultate dieses neuen Ansatzes zur Erforschung sozialen Wandels in der wissenschaftlichen Community verbreitet. Zugleich ist aber auch geplant, die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies soll über Vorträge in den am Projekt beteiligten Schulen, bei Stadtmarketingvereinen und sonstigen Interessierten geschehen.

## 7. Literaturverzeichnis

- Alexander, J.C. (1992): Durkheim's Problem and Differentiation Theory Today. In: H. Haferkamp; N.J. Smelser (Ed.): Social Change and Modernity. University of California Press, Berkeley, 179-204
- Alexander, J.C. (1993): Soziale Differenzierung und kultureller Wandel: Essay zur neofunktionalistischen Gesellschaftstheorie. Campus, Frankfurt/M.
- Bachmann, G.; Voesgen, H. (2004): Kulturland Brandenburg: Eine Kampagne für regionale Kulturarbeit. In: K. Bauer-Volke; I. Dietzsch: Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung, 63-70
- Bauer-Volke, K.; Dietzsch, I.(2004): Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung
- Bellebaum, A. (1984): Soziologische Grundbegriffe. Kohlhammer, Stuttgart
- Berger, J. (1996): Was bedeutet die Modernisierungstheorie wirklich und was wird ihr nur unterstellt? Leviathan 24/1, 45-62
- Bertram, H.; Kollmorgen, R. (Hrsg.) (2001): Die Transformation Ostdeutschlands. Berichte zum sozialen und politischen Wandel in den neuen Bundesländern. Leske + Budrich, Opladen
- Bisky, J. (2004): Abschied vom Alltag. Das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt. In: K. Bauer-Volke; I. Dietzsch: Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung, 287-294
- Bourdieu, P. (1974): Zur Soziologie der symbolischen Formen. Frankfurt
- Calhoun, C. (1992): The Infrastructure of Modernity. In: H. Haferkamp; N.J. Smelser (Ed.): Social Change and Modernity. University of California Press, Berkeley, 205-236
- Clogg, C.C. (1981): Latent Structure Models of Mobility. American Journal of Sociology 86, 836-868
- Cox, D.R. (1972): Regression Models and Life-Tables. Journal of the Royal Statistical Society, Series B 34, 187-220

- Dietzsch, I. (2004): Im Labor Ostdeutschland. Kulturelle Dimensionen des gesellschaftlichen Wandels. In: K. Bauer-Volke; I. Dietzsch: Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung, 358-366
- Diewald, M.; Mayer, K.U. (1996): Zwischenbilanz der Wiedervereinigung. Strukturwandel und Mobilität im Transformationsprozess. Leske + Budrich, Opladen
- Eco, U. (1972): Einführung in die Semiotik. München
- Eisenstadt, S.N. (1979): Tradition, Wandel und Modernität. Frankfurt/M.
- Endruweit, G. (1989): Sozialer Wandel. In: G. Endruweit; G. Trommsdorf (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie. Bd.3, Enke, Stuttgart, 798-805
- Flora, P. (1974): Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung. Opladen
- Giddens, A. (1994): Beyond Left and Right. The Future of Radical Politics. Cambridge
- Hallinan, M.T. (2000): Die soziologische Analyse des sozialen Wandels. In: D. Bögenhold (Ed.): Moderne amerikanische Soziologie. Lucius und Lucius, Stuttgart, 177-197
- Hamm, B.; Neumann, I. (1996): Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie. Ökologische Soziologie Band 2, Leske + Budrich, Opladen
- Hartmann, P. (2000): Probleme empirischer Untersuchungen zum sozialen Wandel. In: W.R. Dombrowsky; G. Endruweit (Hrsg.): Ein Soziologe und sein Umfeld. Lars Clausen zum 65. Geburtstag von Kieler Kollegen und Mitarbeitern. Christian-Albrechts-Universität – Soziologische Arbeitsberichte 28, Kiel
- Hauser, R.M.; Featherman, D.L. (1976): Equality of Schooling: Trends and Prospects. *Sociology of Education* 49, 99-120
- Hodenius, B.; Schmidt, G. (1996): Transformationsprozesse in Mittelost-Europa. Sonderheft 4 der Soziologischen Revue. Oldenbourg, München
- Huinink, J.; Mayer, K.U. (1995): Kollektiv und Eigensinn. Lebensverläufe in der DDR und danach. Akademie Verlag, Berlin

- Imhof, K., Romano, G. (1996): Die Diskontinuität der Moderne. Zur Theorie des sozialen Wandels. Campus, Frankfurt/New York
- Inkeles, A.; Smith, D.H. (1974): Becoming Modern: Individual Change in Six Developing Countries. Harvard University Press, Cambridge
- Land, K.C.; Ferriss, A.L. (2002): Conceptual Models for the Development and Use of Social Indicators. In: W. Glatzer; R. Habich; K.U. Mayer (Hrsg.): Sozialer Wandel und gesellschaftliche Dauerbeobachtung. Leske + Budrich, Opladen, 337-352
- Linde, H. (1972): Sachdominanz in Sozialstrukturen. Tübingen
- Morris, C.W. (1946): Signs, Language and Behaviour. New York
- Nisbet, R.A. (1972): Social Change. Harper & Row, New York
- Noll, H.-H. (2002): Globale Wohlfahrtsmaße als Instrumente der Wohlfahrtsmessung und Sozialberichterstattung: Funktionen, Ansätze und Probleme. In: W. Glatzer; R. Habich; K.U. Mayer (Hrsg.): Sozialer Wandel und gesellschaftliche Dauerbeobachtung. Leske + Budrich, Opladen, 317-335
- Patzelt, W.J. (1987): Grundlagen der Ethnomethodologie. Theorie, Empirie und politikwissenschaftlicher Nutzen einer Soziologie des Alltags. München
- Pollack, D. (1996): Sozialstruktureller Wandel, Institutionentransfer und die Langsamkeit der Individuen. Untersuchungen zu den ostdeutschen Transformationsprozessen in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, der Zeitschrift für Soziologie und der Sozialen Welt. Soziologische Revue 19, 412-429
- Raftery, A.E.; Hout, M. (1993): Maximally Maintained Inequality: Expansion, Reform, and Opportunity in Irish Education, 1921-75. Sociology of Education 66, 41-62
- Reißig, R. (1994): Transformation – Theoretisch-konzeptionelle Ansätze, Erklärungen und Interpretationen. BISS public 15, 5-43
- Reißig, R. (2000): Die sozialwissenschaftliche Transformations- und Vereinigungsforschung. Der Erkenntnis- und Ertragswert. BISS public 30, 7-29
- Rüchemeyer, D. (1971): Partielle Modernisierung. In: W. Zapf (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels. Köln-Berlin, 382-396

- Schäfers, B.; Zapf, W. (1998): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Leske + Budrich, Opladen
- Schulze, H.-J.; Linke, R. (2004): Die „ArbeitslosenOper“. Fragmente der Partitur. In: K. Bauer-Volke; I. Dietzsch: Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung, 183-190
- Smelser, N.J. (1968): Essays in Sociological Explanation. Prentice-Hall, Englewood-Cliffs
- Soeffner, H.-G. (1989): Auslegung des Alltags der Alltag der Auslegung. Zur wissenssoziologischen Hermeneutik. Frankfurt a.M.
- Sonderforschungsbereich 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systemumbruch“ (2002): Ein neuer sozialwissenschaftlicher Sonderforschungsbereich stellt sich vor. SFB 580 Mitteilungen 1
- Stark, D. (1995): Das Alte im Neuen. Transit 9, 65-77
- Sterbling, A. (1993): Strukturfragen und Modernisierungsprobleme südosteuropäischer Gesellschaften. Hamburg
- Sterbling, A. (1997): Widerspenstige Traditionalität oder posttraditionale Sozialordnung? In: A. Sterbling: Widersprüchliche Moderne und die Widerspenstigkeit der Traditionalität. Krämer, Hamburg, 143-160
- Voß, G. (2000): Alltag. Annäherungen an eine diffuse Kategorie. In: G. Voß; W. Holly; K. Boehnke (Hrsg.): Neue Medien im Alltag. Begriffsbestimmungen eines interdisziplinären Forschungsfeldes. Opladen: Leske + Budrich, 31-77.
- Weik, E. (1998): Zeit, Wandel und Transformation. Elemente einer postmodernen Theorie der Transformation. Hampp Verlag, München
- Wessel, A. (2004): Design macht Schule. Die Grafik+Design-Schule Anklam. In: K. Bauer-Volke; I. Dietzsch: Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung, 113-119
- Weymann, A. (1998): Sozialer Wandel. Theorien zur Dynamik der modernen Gesellschaft. Juventa, Weinheim
- Woderich, R. (2004): Im Labor neuer Landschaften: Die IBA Fürst-Pückler-Land in der Lausitz. In: K. Bauer-Volke; I. Dietzsch: Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel. Bundeszentrale für politische Bildung, 199-206

Zapf, W. (1996): Die Modernisierungstheorie und unterschiedliche Pfade der gesellschaftlichen Entwicklung. *Leviathan*24/1, 63-77